

Missionarischer Dienst an der Welt

Eine Einführung von Karl R. Höller, Aachen

„Die Vorlage ist ein trefflicher Ausdruck Ihrer sympathischen und wohlgedachten Kontakte mit all den Jungen Kirchen. Der größte Dank, den wir Ihnen abstaten können, besteht darin, daß wir Ihnen sagen, in Ihrer Vorlage sei in wohlthuender Weise artikuliert und formuliert, was wir mit Ihnen und Sie mit uns teilen: die tiefe Verbundenheit, die in der echten Partnerschaft der Kirchen gründet. Ihre Vorlage ist ein entscheidender Schritt zur gegenseitigen Verständigung und Wertschätzung zwischen den Kirchen der alten Christenheit und den Jungen Kirchen.“

*Rev. Amalorpavadass, Direktor des
Nationalen Biblischen und Liturgischen
Zentrums für ganz Indien in Bangalore*

Als die Vollversammlung der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland am 19. November 1975 mit der überwältigenden Mehrheit von 242 : 1 Stimmen das von der Sachkommission X erarbeitete Synoden-Dokument „Missionarischer Dienst an der Welt“ annahm, lag das zitierte Lob aus Indien bereits vor. Es wäre jedoch verfehlt, daraus auf eine problem- und konfliktlose Behandlung des missionarischen Themas mit erwartet harmonischem Ausklang zu schließen. Zwar fand das Missionspapier die breiteste Zustimmung aller Synodenvorlagen, doch nahm es in fünf Jahren einen weiten Weg in der gedanklichen und konzeptionellen Entwicklung. So finden sich im Themenkatalog der Sachkommission X aus dem Jahre 1970 noch Stichworte wie „Dienste an den Missionskirchen“, die in der Endfassung auf den fast geschlossenen Protest der Synodalen gestoßen wären. Es erstaunte vor allem die Fachleute, wie sich gerade in der missionarischen Bewußtseinsbildung innerhalb eines halben Jahrzehnts der Horizont der Erkenntnisse weitete.

Die zuständige Sachkommission hatte sich mit eigenartigen Vorgaben auseinanderzusetzen. Eine Meinungsumfrage unter allen Katholiken zu wichtigen Synodenthemen brachte nämlich ans Licht, daß 70 Prozent der Befragten eine Behandlung der Mission durch die Synode nicht für unbedingt notwendig hielten, während sich andererseits 80,3 Prozent dafür aussprachen, „daß die Kirche die Botschaft Gottes in aller Welt verkünde“¹⁾. Die scheinbare Unlogik erklärt sich wohl nur aus der inneren Diskrepanz zwischen einem veralteten Missionsbegriff und einer noch lebendigen Bereitschaft zum missionarischen Engagement. Hier mußte die Arbeit an der Vorlage ansetzen. Sie hatte ihre Adressaten bei einem vorkonziliaren

¹⁾ SYNODE 1971/1, S. 35.

Missionsverständnis „abzuholen“ und schien chancenlos in dem Bemühen, über eine Interpretation des konziliaren Missionsdekrets hinauszukommen.

Daß dies dennoch gelang, ist nicht nur Ergebnis eines langwierigen Diskussions- und Lernprozesses unter den Mitgliedern von Kommission und Arbeitsgruppe. Parallel dazu verlief auch in der katholischen Öffentlichkeit ein Bewußtseinswandel, der langsam aus dem missionarischen Tief der sechziger Jahre herausführte und bis in die Synodenaula hineinwirkte. Etwas vereinfacht läßt sich der Weg etwa folgendermaßen beschreiben: Das herkömmliche Missionsverständnis mit seinem Einbahn-Verkehr von Europa und Nordamerika in die sogenannten Missionsländer wandelt sich in ein Denken, das die missionarische Verantwortung aller Ortskirchen der katholischen Weltkirche erkennt und damit Mission als gemeinsamen Auftrag in der „*communio ecclesiarum*“ neu begreift. Konsequenz daraus ist u. a. die mit Nachdruck erhobene Forderung, sich in der sogenannten „alten Christenheit“ zu öffnen und offenzuhalten für neue belebende Impulse aus den Jungen Kirchen. Das alles ist auch schon in dem Missionsdekret des Konzils grundgelegt. Weil die Synodenvorlage diese Perspektive jedoch deutlich auszieht, konnte von ihr gesagt werden, sie sei „eines der wenigen Dokumente unserer Synode, die wesentliche Aspekte des Konzils weiterentwickelt haben“²⁾.

Einer Gefahr sind die Verfasser der Vorlage von Beginn an ausgewichen. Sie haben sich nicht dabei aufgehalten, die Notwendigkeit der Mission in ausgedehnten theologischen Erörterungen zu begründen. Schließlich war diese nicht einmal in den bereits zitierten Umfrage-Ergebnissen bestritten. Sie sahen vielmehr ihre Aufgabe darin, das herkömmliche Missionsverständnis anzureichern und um jene Elemente zu ergänzen, die sich aus den Entwicklungen der jüngsten Zeit ergeben haben. Vor allem aber stellte sich die Frage nach den Auswirkungen für die missionarische Praxis.

Die Dynamik der weltmissionarischen Entwicklung läßt sich an vier entscheidenden Faktoren nachweisen: an einer zahlenmäßigen Explosion der Kirche in der sogenannten Dritten Welt, am Streben der Jungen Kirchen nach Eigenständigkeit, an einem veränderten Verhältnis zu den Weltreligionen sowie an einer Sensibilisierung der Christen für die ungeheueren sozialen Probleme ihrer Mitmenschen in den Entwicklungsländern.

Schon heute sind die Katholiken in den etablierten abendländischen Kirchen in der Minderheit. Das Schwergewicht verlagert sich unaufhörlich von der nördlichen in die südliche Erdhälfte. Es wird damit gerechnet, daß im Jahr 2000 nur noch 30 Prozent aller Katholiken in Europa oder Nordamerika leben, 70 Prozent hingegen auf den südlichen Kontinenten³⁾.

²⁾ Marianne Dirks in der letzten Vollversammlung der Synode, Protokoll VIII, S. 30.

³⁾ Walbert Bühlmann: *Wo der Glaube lebt*, Freiburg 1974, S. 28ff.

Das ist nicht nur ein Zahlenspiel. Dahinter kündigt sich ein Gestaltwandel der Kirche an. Schon das II. Vatikanum hat erklärt: „Von Beginn ihrer Geschichte an hat die Kirche gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen und darüber hinaus diese Botschaft mit Hilfe der Weisheit der Philosophen zu verdeutlichen, um so das Evangelium sowohl dem Verständnis aller als auch berechtigten Ansprüchen der Gebildeten angemessen zu verkünden. Diese in diesem Sinne angepaßte Verkündigung des Geoffenbarten muß ein Gesetz aller Evangelisation bleiben“.⁴⁾ Die Jungen Kirchen anderer Kulturkreise treten an, gerade dies zu leisten. Ihre Eigenständigkeit wächst mit der Zahl des einheimischen Führungspersonals. 1951 gab es in Afrika 2 und in Asien 31 einheimische Bischöfe. 1973 waren es in Afrika 170 und in Asien 144. Für die volle Übernahme der Verantwortung schuf Rom 1969 die Rechtsgrundlage⁵⁾. Die „Kommission“ von Missionsorden für bestimmte Missionsgebiete wurde umgewandelt in ein „Mandat“ an einheimische Hierarchien, denen die Missionare als Mitarbeiter unterstehen. Die nunmehr selbständigen Ortskirchen schlossen sich zu Bischofskonferenzen zusammen: 31 in Afrika und 15 in Asien, jeweils wiederum geeint in kontinentalen Kollegien, dem Symposium der Bischofskonferenzen Afrikas sowie der Föderation Asiatischer Bischofskonferenz.

Den Anstoß für ein gewandeltes Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen brachte ebenfalls das Zweite Vatikanische Konzil. Heute führen namhafte Dialog-Zentren das Gespräch mit dem Hinduismus, dem Buddhismus und dem Islam.

Die Kirche hat immer schon einen wichtigen Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der missionierten Völker geleistet. Sie erweiterte diese Basis in den letzten beiden Jahrzehnten zu ansehnlichen Entwicklungs-Programmen und bezog in Enzykliken, auf Bischofskonferenzen und Bischofssynoden Stellung zur internationalen sozialen Frage. Es entstanden sogar Theologien der Befreiung und der Revolution.

1. Die Jahre der Werkstatt-Arbeit

Zum Verständnis des Dokuments ist neben der zeit- und ideengeschichtlichen Betrachtung auch ein Blick auf die einzelnen Entwicklungsphasen dieses Papiers von Bedeutung. Die Arbeitsgruppe Mission der Sachkommission X hat mehrere Jahre an verschiedenen Entwürfen gearbeitet, bevor sie sich mit einer gereiften Fassung der Diskussion in der Gesamtkommission stellte.

4) Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“, Nr. 44.

5) Instruktion der Kongregation für die Evangelisierung der Völker „Relationes in territoriis missionum“ vom 24. 2. 1969, AAS 61/1969, S. 281–287.

Die Arbeitsgruppe ging aus vom Missionsdekret des Konzils, das nach Synodengrundsatz für den Bereich der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland zu interpretieren und zu verwirklichen war. Eine Situations-Analyse, von der Kommission in Auftrag gegeben⁶⁾, weitete den Horizont und ermöglichte eine erste „Grundsatzerklärung zum Verständnis von Mission heute“, die am 12./13. November 1971 schriftlich vorlag. Sie begnügte sich mit einer knappen Begründung der Mission und stellte dafür sehr intensiv die Frage nach dem Gestaltwandel der Mission. Um den Adressaten gerade bei seinen kritischen Vorbehalten zu packen, setzte sich ein „negativer“ erster Teil mit der Praxis früherer Missionstätigkeit auseinander. Vor diesem Hintergrund sollte die Umorientierung verdeutlicht werden: Mission als Auftrag jeder Ortskirche, Mission in der Kooperation aller Orts- und Teilkirchen, Mission in der jeweils spezifischen kontinentalen Ausprägung, Mission als Vermittlung eines umfassenden Heils.

Alle diese Elemente finden sich in der sogenannten „Grundlegung“ des endgültigen Synodendokumentes wieder, wenngleich der wechselhafte Arbeitsprozeß dies nicht vermuten ließ. So schrumpfte die vierte Fassung von März 1973 auf eineinhalb Seiten mit sechs knappen Grundsätzen zusammen. Zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse war aus dem „negativ-kritischen“ Einstieg nur noch ein kurzer Hinweis auf Mängel der Vergangenheit geworden.

Wieder umfangreicher zeigte sich der erste Entwurf der Gesamtvorlage bei seiner Beratung am 8./9. Juni 1973. Er gliederte sich in einen grundlegenden („Mission heute“ — „Drei missionarische Situationen“) und einen praktischen Teil. Die Materialsammlung des praktischen Teils war nach Strukturvorstellungen (der einzelne Christ, Pfarrei, Diözese, überdiözesane Ebene etc.) angelegt, die Ausführung dann nach Sachaufgaben geordnet: Bewußtseinsbildung, Personalhilfe, Finanzhilfe, Organe der Zusammenarbeit.

Die Gesamtvorlage wurde noch fünfmal überarbeitet. Dabei konzentrierte sich die Diskussion auf den kritischen Rückblick als neue Präambel, auf die theologische Begründung, das Verhältnis von Mission und Entwicklung sowie auf die Beschreibung der missionarischen Situationen. Der kritische Rückblick bereitete Schwierigkeiten, weil er trotz seiner Verkürzungen den positiven Aspekten früherer Missionsarbeit gerecht werden mußte. In der theologischen Begründung konnte die Arbeitsgruppe so kontroverse Fragen wie „anonyme Christen“ oder „Weltreligionen als Heilswege“ nicht vertiefen. Sie legte größeren Wert auf die Bedeutung eines lebendigen Glaubens für die missionarische Dynamik der Kirche.

⁶⁾ J. Kerkhofs: Situationsanalyse der Kirchen, die nicht zum nordatlantischen Raum gehören, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 56/1972, S. 161–171.

Der falschen Polarisierung von Mission und Entwicklungshilfe begegneten die Verfasser mit der Definition von Mission als „Vermittlung eines umfassenden Heiles“. Der entsprechende Absatz war so kompakt, daß seine Formulierungen bis zur letzten Vollversammlung umstritten blieben. Ähnlichen Schwierigkeiten war die Beschreibung der verschiedenen missionarischen Situationen wegen der notwendigen Typisierung ausgesetzt. Zuerst versuchte man es mit einer geographischen Aufteilung (Lateinamerika, Afrika, Asien), konnte dieses Prinzip aber nicht glaubhaft durchstehen und entschied sich dann für die Darstellung von drei typischen Situationen, denen später noch die Situation der verfolgten Kirche hinzugefügt wurde.

Der praktische Teil enthielt weniger Zündstoff. Er verlangte vor allem eine sorgfältige Analyse des Ist-Zustandes. Später wurde er noch um das Kapitel „Geistliche Hilfe“ ergänzt.

Während des Jahres 1973 stand die werdende Vorlage bei allen Studienwochen für Missionare auf Heimaturlaub zur Diskussion. Die Vollversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates unterzog das Dokument im Juni 1973 einem Härte-test in Arbeitsgruppen wie im Plenum. Englische, französische und spanische Übersetzungen gingen mit der Bitte um Stellungnahme an die wichtigsten Partner in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika. Das Urteil der meisten befragten Gremien und Personen war positiv.

Nach dreijähriger Arbeit verabschiedete die Sachkommission X das Papier am 8. Februar 1974, um es in die Vollversammlung der Synode einzubringen.

2. Überraschung bei der ersten Lesung

Wer erwartet hatte, daß sich bei der ersten Lesung der Missionsvorlage in der Vollversammlung der Synode am 20./21. November 1974 „Berufsmissionare“ und Theologieprofessoren das Mikrofon gegenseitig in die Hand geben würden, wurde angenehm überrascht. Engagement und Sachverstand zeigten sich in den verschiedenen Synodalengruppen. Zu 81 schriftlichen Änderungs- und Zusatzanträgen kamen 50 Diskussionsbeiträge. Die Wünsche reichten von stilistischen Korrekturen bis zu Änderungen von Grundsatzaussagen.

Bemerkenswert für das gewandelte Missionsverständnis war die wiederholt vorgetragene Forderung, den ortskirchlichen Ansatz des Grundsatzteils in den praktischen Folgerungen ebenso konsequent zu vertreten. Es gehe nicht an, bei der konkreten Beschreibung des missionarischen Einsatzes nur die Dritte Welt im Blick zu haben. Neue Ansätze für missionarische Aufgaben in der Bundesrepublik seien gleichfalls aufzuzeigen.

Im direkten Zusammenhang damit stand die Beschwerde über die einseitig intentionale Ausrichtung des praktischen Teils. Die Jungen Kirchen seien längst nicht mehr nur Objekte unserer Hilfsbereitschaft, sondern Partner des geistigen Austausches und Spender von Gegengaben. Die Resonanzbreite dieser Einwände war eine der Überraschungen der Debatte.

Kritik fand auch das in der Präambel beschriebene Unbehagen an der Mission. Es werde nicht positiv genug abgefangen. Ähnliches war schon in einigen der 53 Stellungnahmen aus den Jungen Kirchen zu lesen.

Zahlreiche Ergänzungs- und Verbesserungswünsche richteten sich an die theologischen Aussagen des ersten Teils. Man erwartete eine vertiefte innere Begründung der Mission aus dem Wesen des christlichen Glaubens und gab sich nicht mit dem Hinweis auf entsprechende Vorleistungen der Konzilsdokumente zufrieden. Die Behandlung von Themen wie „Weltreligionen“, denen die Kommission wegen der noch nicht abgeschlossenen Fachdiskussion bewußt ausweichen wollte, wurde nachdrücklich verlangt. Nach Überweisung von 62 Anträgen an die Kommission nahm die Vollversammlung die Vorlage in erster Lesung mit 206 Stimmen bei zwei Gegenstimmen und vier Enthaltungen an.

3. Letzter Schliff in zweiter Lesung

Bei der letzten Überarbeitung des Papiers berücksichtigte die Synodenkommission alle Änderungsanträge und Wortmeldungen aus der ersten Lesung. Sie fand sich aber nicht bereit, den praktischen Teil um ein Kapitel zur missionarischen Pastoral in der Bundesrepublik zu erweitern, weil sie darin die generelle Aufgabe aller Synoden-Kommissionen sah.

Nach Verabschiedung durch die Kommission am 7./8. März ging das vorletzt-gültige Dokument am 19. November 1975 in die zweite Lesung der Vollversammlung. Es gab 53 Anträge und 20 Diskussionsbeiträge.

Als Klippe erwies sich plötzlich die Formulierung des Absatzes 2.1.3, der einer falschen Polarisierung von Mission und Entwicklungshilfe entgegenwirken wollte. Zwar hatte er die erste Lesung ungeschoren passiert, doch ließ schon das zähe Ringen um jedes einzelne Wort in der Sachkommission eine Diskussion auch im Plenum erwarten. Die Bischofskonferenz brachte einen neuen Vorschlag mit dem Hinweis, in der verdichteten Aussage seien Dienste verschiedener Wertigkeit mißverständlich harmonisiert. Soziale Werke und politische Aktionen könnten — trotz Unverzichtbarkeit — nicht gleiche Priorität beanspruchen wie z. B. die Vermittlung von Wort und Sakrament durch die Kirche.

Schließlich gelang es der Kommission, die Wünsche der Bischöfe und die Zusatzanträge einzelner Synodalen in einem modifizierten Antrag auf einen allseits befriedigenden Nenner zu bringen.

Wesentlich verbessert wurde die Vorlage durch Konkretisierungen in Kapitel 4 (weltmissionarische Zusammenarbeit), wo nun klar formuliert ist, daß sich der nachfolgende praktische Teil auf die Zusammenarbeit mit den Jungen Kirchen beschränken muß und damit Forderungen nach einer missionarischen Pastoral für die Kirche in der Bundesrepublik nicht erfüllen kann. Durch Abtrennung der Aussagen zur missionarischen Spiritualität von Kapitel 6 entstand ein eigenes Kapitel mit der Überschrift „Geistliche Verbundenheit“.

Die endgültige Synoden-Vorlage „Missionarischer Dienst an der Welt“ fand die Zustimmung von 242 Synodalen bei nur einer Gegenstimme.

4. Ein Durchblick

Präambel

Die wechselvolle Geschichte der Präambel — breit angelegt, auf Kurzformel gebracht, ganz getilgt, theseartig wieder aufgenommen — zeigt, wie sehr die Verfasser um einen psychologisch und thematisch richtigen Einstieg in die Missionsvorlage gerungen haben. In der letztgültigen Formulierung will sie den Leser bei seinen unreflektierten Vorbehalten packen, ihm die veränderte missionarische Situation bewußtmachen und ihn dann neu für den ungekürzten missionarischen Auftrag öffnen.

Die „Gewissenserforschung“ ist ehrlich. Sie versucht zu belegen und zu begründen. Ihre Kritik verhärtet nicht in ungerechtem Urteil, sondern behält auch die positiven Ergebnisse der Missionsgeschichte im Blick.

Theologische Begründung

Das Missionspapier verzichtet bewußt auf eine Aufarbeitung der theologischen Literatur seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Damit wäre den Adressaten wenig gedient. Statt dessen setzt die Synode Marksteine, in deren Feld sich jede Begründung von Mission bewegen muß, ob sie nun theologisch-wissenschaftlich oder charismatisch erfolgt. Ausgangspunkt und Ziel der kirchlichen Missionsarbeit ist immer die Person Jesu Christi. Er ist der endgültige Neuanfang Gottes mit dieser Welt (1.1), Mittelpunkt des Heilsplans (2.1.1). In ihm allein wird Gottes Herrschaft endgültig wirksam (2.1.1). Die Kirche bleibt in all ihren missionarischen Aktivitäten nur Werkzeug Gottes zur Durchführung seiner Pläne mit der Welt (2.1.1).

Die Person Jesu Christi fordert den Glauben jedes einzelnen ein, ohne den gerade die missionarische Wirksamkeit ihre treibende Kraft verliert. Glaubenserfahrung, sagt die Synode, wird zum Zeugnis (1.1) und macht gleichzeitig dieses Zeugnis selbst glaubwürdig (1.3). Glaubensüberzeugung ohne missionarisches Engagement ist ebenso undenkbar wie missionarische Dynamik der Kirche in Zeiten des Glaubensschwundes und der Glaubensmüdigkeit.

Das Dokument stellt solche Aussagen pointiert in den Vordergrund, weil deutlich werden soll, daß Forderungen nach einem neuen missionarischen Aufbruch nicht mit „Aktivitäten“ und „Einsätzen“, nicht mit theologischen Abhandlungen und strukturellen Veränderungen zu erfüllen sind, sondern die Umkehr jedes einzelnen wie der Kirche zu Jesus Christus voraussetzen.

Die Gestalt heutiger Mission

Drei Akzente setzt das Dokument für die heute wesentliche Gestalt der Mission. Mission vermittelt ein umfassendes Heil (2.1), ist zuerst und zunächst Aufgabe jeder Ortskirche in ihrem eigenen Bereich (2.2) und verpflichtet jeden einzelnen Christen (2.3).

Es ist wider die falsche Polarisierung von Mission und Entwicklungshilfe, von Verkündigungs- und Sozialdienst gesagt: In der Weltgeschichte als Heilsgeschichte geht es nicht nur um das Heil der Seele und des Jenseits, sondern um das Heil jedes Menschen und der ganzen Menschheit, jetzt und dereinst. Die Mission der Kirche ist immer Verkündigung eines umfassenden Heils, das sich weder rein innerweltlich, aber auch nicht rein außerweltlich erfüllt.

Als „Angelpunkt“ der ganzen Vorlage erweist sich der ortskirchliche Ansatz. Ohne ihn wären manche Aussagen, Forderungen und Folgerungen des praktischen Teils nicht verständlich. Mission ist nicht mehr, wie ein vorkonziliares Missionsverständnis wissen will, vorrangige Sache des Papstes und seiner Hilfsorgane, sondern primär Aufgabe jeder Ortskirche in ihrem Bereich. Das Zusammenwirken aller Ortskirchen macht die „Weltmission“ der Universalkirche aus, in deren Mittelpunkt der Papst inspiriert, koordiniert und die Einheit garantiert.

Die Ortskirche könnte jedoch ihren missionarischen Auftrag nicht erfüllen, wenn ihn nicht jeder einzelne Christ als selbstverständlichen Ausdruck seines persönlichen Glaubens erkennen würde. Die Synode wählte gerade an dieser Stelle eine unmißverständliche Sprache: „Eine Gemeinde oder ein Christ, die sich nicht an dieser Sendung beteiligen, leben im Widerspruch zum Wesen der Kirche.“ (2.3.1)

Missionarische Situationen

Weltmission hat weltweite Dimensionen. Zwar wird die missionarische Ausrichtung jeder Orts- und Teilkirche vom gleichen Glauben, von der gleichen Bereitschaft zum Zeugnis für Christus, von der gleichen Hoffnung auf Heil für alle getragen; die konkreten Aufgaben stellen sich jedoch verschieden. Die Synode weiß, daß sich die Vielzahl der missionarischen Situationen nicht regional abgrenzen läßt. Sie versucht dennoch,

Schwerpunkte auszumachen, um sie etwas vergrößernd in vier Situationen zu typisieren: die Situation der nichtchristlichen (3.1), der halbchristlichen (3.2), der antichristlichen (3.3) und der nachchristlichen Welt (3.4).

Weltmissionarische Zusammenarbeit

Das Kapitel 4 faßt den Grundsatzteil zusammen und leitet über zum praktischen Teil mit der Beantwortung der Frage: Wie kann und soll die Kirche in der Bundesrepublik Deutschland ihren missionarischen Auftrag erfüllen? Daß sich aus der theologischen Begründung und der Situationsbeschreibung auch Folgerungen für die missionarische Pastoral im eigenen Land ergeben, wird nicht verschwiegen, in diesem Zusammenhang aber auf die übrigen Beschlüsse der Synode verwiesen (4.1). Im Vordergrund steht die missionarische Kooperation mit den Ortskirchen Lateinamerikas, Afrikas, Asiens und Ozeaniens: „Sie brauchen unsere Solidarität wie wir ihren missionarischen Dynamismus“ (4.2).

Gemeinsamkeit der Ortskirchen im Geben und Nehmen ist das zentrale Thema aller nachfolgenden Ausführungen. Die perspektivischen Linien laufen zusammen im Schlußkapitel, wo es heißt, daß sich „Mission der Zukunft“ als „Gemeinschaftswerk aller Teilkirchen“ „im ständigen Austausch der jeweiligen Gaben, Kräfte und Mittel“ vollzieht (11.2).

5. Praktische Folgerungen

Die „praktischen Folgerungen“ des Missionsdokuments der Synode erläutern sich selbst. Sie beginnen mit der Forderung nach einer verstärkten missionarischen Bewußtseinsbildung (5.), erwarten vom einzelnen und von der Gemeinde in allen Alltagssituationen eine missionarische Grundhaltung (6.), betonen die Notwendigkeit geistlicher Hilfen (7.), erläutern die gewandelten Anforderungen an die personelle Zusammenarbeit (8.), legen besonderen Nachdruck auf den verantwortlichen Einsatz der finanziellen Mittel (9.) und beschreiben schließlich die Aufgaben der verschiedenen Organe für eine abgestimmte Kooperation und Koordination aller missionarischen Aktivitäten. Speziell den Gemeinden liefert die Vorlage mit ihren Anregungen, Empfehlungen und Anordnungen ein geradezu ideales Programm zur missionarischen Aktivierung (10.1.2). Es werden sich gewiß nicht alle Elemente gleichzeitig verwirklichen lassen, doch sollte erkennbar sein, daß es der Synode vor allem darum geht, äußeren Aktivismus immer nach seinen geistlichen Aspekten zu beurteilen und missionarische Betriebsamkeit nach ihrer Erneuerungskraft aus dem Glauben zu befragen. Die Jungen Kirchen werden unseren Stellenwert in der „communio ecclesiarum“ nicht in erster Linie an unseren materiellen Leistungen oder an der Perfektion unserer überpfarrlichen Organe messen, sondern an der inneren Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses.